



Quelle

Erinnerungen des preußischen Kammerdieners Tamanti an den Aufenthalt von Kaiser Napoleon in Potsdam und Berlin (1806)¹

Am 27. Oktober gegen 4.00 Uhr nachmittags ritt der Kaiser von Charlottenburg ab und begab sich nebst seinen Generalen nach Berlin. Die Stadt war diesen Abend erleuchtet. Der Kaiser ritt wohl eine Stunde lang in derselben umher und begab sich sodann auf das königliche Schloß. Er bewohnte die Seite nach dem Lustgarten zu, und zwar die Kammern Friedrich Wilhelms II. In der Spiegelkammer in der Nähe der Wohnung des Kaisers befand sich ein diensttuender General und im Pfeilersaal verschiedene Officiers d'ordonance und Adjudanten, die zur kaiserlichen Ehrenwache gehörten. Die Gardes des Kaisers zogen im Garde-du-corps-Saal auf und besetzten ihre Posten. [...]

Eines Morgens ließ der Kaiser den Feldmarschall von Möllendorf zu sich rufen. Als er erschien, meldete ich dem Kaiser seine Ankunft, der ihm sehr freundschaftlich die Hand reichte, ihn in sein Zimmer aufnahm und ihm sagte: „Ich freue mich sehr, einen solchen braven Feldmarschall kennenzulernen.“ Worauf er sich mit demselben eine gute Stunde lang unterhielt. Einige Tage darauf zog er ihn auch zur Mittagstafel, bei welcher verschiedene Prinzen mit speisten, und unterhielt sich während der Tafel fast stets mit dem Feldmarschall.

Gegen 8.00 Uhr abends fand sich der Kaiser nebst allen Prinzen, seinen Generalen und mit dem Feldmarschall von Möllendorf in der Spiegelkammer ein und ließ den Musicis befehlen, das Konzert anzufangen – der Marschall Duroc stellte dem Kaiser den Kapellmeister Himmel vor. Napoleon fragte ihn nach seinem Vaterlande, worauf er erwiderte, daß er ein Preuße sei und daß ihn Seine Majestät Friedrich Wilhelm II. nach Italien habe reisen lassen, um seine Talente daselbst zu vervollkommen. Der Marschall Duroc stellte darauf einen Sänger des Königs von Bayern namens Bricci vor. Der Kaiser fragte ihn, aus welchem Lande er gebürtig sei. Bricci nannte Bologna als seine Vaterstadt. Der Kaiser sprach Italienisch mit ihm und sagte, daß die Bologneser gute Leute wären.

Zuletzt wurden auch der königliche preußische Opersänger Tambolini und die Opersängerin Marchetti vorgestellt, welche letztere der Kaiser fragte, wie lange sie hier in königlichen Diensten wäre. Madame Marchetti antwortete: „14 Jahre.“ – „So sind Sie gewiß eine Deutsche geworden,“ erwiderte Napoleon. Hierauf begann das Konzert, worin sich die Virtuosen hören ließen und in der Folge hatte der Kaiser alle Abende in den französischen Kammern ein Vocal-Konzert, währenddessen er mit dem diensttuenden General eine Partie Schach spielte.

Eines Nachmittags, als der Kaiser nebst seinen Generalen nach Friedrichsfelde² zur Revue geritten war, kam die Fürstin Hatzfeld auf das königliche Schloß in den Parole-Saal, vor welchem zwei französische Schildwachen standen, der eine davon rief mich hinaus und sagte zu mir, es sei eine Dame da, die einen aus der Umgebung des Kaisers sprechen wollte. Ich ging hinaus, und führte die Fürstin in den Saal ein, die mich jetzt fragte: „Wer sind Sie, mein Herr?“ Ich antwortete, daß ich Kammerdiener des Königs von Preußen wäre und den Dienst beim Kaiser verrichtete. Die Fürstin fragte weiter, ob man nicht wisse, wo ihr Gemahl sei? Da ich der Fürstin Niedergeschlagenheit wahrnahm, wollte ich ihr anfangs die Wahrheit nicht sagen, sie bat indes so dringend, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihr zu sagen ich hätte gehört, daß der Fürst verhaftet sei. – „Ist der Kaiser zu Hause?“ fragte sie heftig erregt – „ich muß ihm einen Brief überreichen.“ „Der Kaiser“, sagte

1 Auszüge aus: „Erinnerungen an den Kaiser Napoleon aus den Tagen seines Aufenthaltes in Potsdam und Berlin im Jahre 1806. Von einem Augenzeugen“, unveröffentlichte Quelle, Landesarchiv Berlin, Rep. 241, acc. 3932, Nr. 1.

2 Das Schloss Friedrichsfelde ist eine von Raule 1694-1698 in Berlin-Lichtenberg angelegte Schloss- und Parkanlage im holländischen Stil, die mehrfach umgebaut wurde und 1813 bis 1815 als „Staatsgefängnis“ für den sächsischen König Friedrich August III/I diente.

ich, „ist vor einer Stunden weggeritten und kommt vor Anbruch des Abends nicht zurück“, in dem trat der Fourier des Kaisers hinzu und fragte mich, wer diese Dame wäre. Als ich ihm dies beantwortet, ging der Fourier zu der Fürstin und sagte: „Madame, Sie müssen fortgehen und können hier nicht bleiben!“ – Ich sagte auf Deutsch zu der Fürstin, daß sie auf dem Schloße Bescheid genug wisse, um Gelegenheit zu finden, den Brief dem Kaiser selbst zu überreichen. – Zu gleicher Zeit kam der Marschall Duroc aus dem Pfeiler-Saal, die Fürstin sprach ihn an, worauf er sagte: „Madame! Nehmen Sie es nicht übel ich habe nicht einen Augenblick Zeit, denn ich bin zu sehr beschäftigt.“ Und so fuhr sie nach Hause zurück. –

Gegen 6.00 Uhr kam Napoleon auf dem Schloße an und stieg auf der Seite des Domportals ab. Die im Garde-du-corps-Saal befindliche Wache zog wie gewöhnlich eine Chaine bis an die Treppe auf welcher der Kaiser einging. Ich sah mich jetzt nach der Fürstin Hatzfeld um, und erblickte sie im Garde-du-corps-Saal, wo selbst sich auch der der Fürstin zur Begleitung beigegebene Kammerherr der Prinzessin Ferdinand von Preußen aufhielt, und stellte sie an das Zimmer in welchem der Kaiser eintreten mußte. Kaum war derselbe eingetreten als auch schon die Fürstin niederkniete und um Gnade für ihren Mann flehte. Der Kaiser dem dies unerwartet kam, stand still und nahm den Brief der Fürstin aus der Hand, in welchem auch die Prinzessin von Preußen für sie bat. – „Wer sind Sie Madame“, fragte der Kaiser – sie antwortete: „Ich bin die Fürstin Hatzfeld und bitte um Gnade für meinen Gatten!“ Der Kaiser nahm seinen Hut ab, und sagte zu der Fürstin: „Stehen Sie auf, Madame!“ Die Fürstin war einer Ohnmacht nahe: „Nehmen Sie die Fürstin in Ihre Arme“, sagte Napoleon zu der Marschällen Duroc und Segur. –

Ich begleitete den Kaiser darauf in sein Zimmer, und nachdem derselbe den Brief durchgelesen hatte, befahl er mir die Fürstin zu holen. Ich meldete dies der Fürstin. – In der größten Angst ging sie begleitet von mir bis in das Vorzimmer des Kaisers, wo der diensttuende General sie anmeldete. Sie trat herein, und nichts wissend von der Ursache der Verhaftung ihres Gemahls, bat sie den Kaiser flehentlich um Gerechtigkeit gegen ihren Gatten, da nur Verleumdung, nicht aber Schuld ihm seine Lage zugezogen haben könne.

Der Kaiser reichte ihr statt aller Antwort den Brief des Fürsten. Zitternd ergreift ihn die Unglückliche. Sie liest sie erkennt ihres Mannes Handschrift die Schuld gegen den stolzen Sieger ist klar wie der Tag. Unaussprechlichen Seelenschmerz im Antlitz und Haltung unterbricht sie die schreckliche Pause bloß durch die Worte: „Ja, Sire, wir sind unglücklich.“ – „Nun Madame!“ sagte Napoleon „urteilen Sie selbst, ist das Verleumdung?“ – Tränen stürzten der Fürstin die Wangen herunter – sie war in einer bejammernswerten Lage und Mitleid malte sich auf jedes Umstehenden Gesicht. „Madame!“ – sagte der Kaiser nachdem er ihr den Brief wieder abgenommen, „dieser Brief allein enthält die Beweise gegen Ihren Gemahl. Wir wollen ihn verbrennen!“ Damit warf er ihn ins Feuer. –

„Ich begnadige Sie, Madame! Holen Sie sich ihren Gemahl!“ – Der Marschall Duroc, der den Befehl zur Entlassung des Fürsten hatte, fuhr mit der Fürstin zu ihrem Gemahl, um diesem den kaiserlichen Befehl zu seiner Entlassung anzukündigen. Der Fürst und die Fürstin setzten sich sodann in ihren Wagen und fuhren nach ihrer Wohnung.

Alle Sonntage ließ der Kaiser in seinem Zimmer die Messe lesen, wobei verschiedene Generale zugegen waren. – Da sich jetzt die Unpäßlichkeit der Churprinzessin von Hessen-Kassel behoben hatte, so ließ dieselbe bei dem Kaiser durch den Prinzen von Isenburg anfragen, wann sie ihre Aufwartung machen könne. – Der Marschall Duroc trug mir auf, dem Kammerherrn der Churprinzessin zu sagen, daß der Kaiser die Prinzessin erwarte. – Der Kammerherr erwiderte mir auf meinen desfallsigen Bericht: Ich möge dem Kaiser sagen, daß die Prinzessin schon ausgefahren sei – ich antwortete indess, daß, da der Wagen der Prinzessin vor der Wendeltreppe halte, und des Kaisers Reitpferd sich nicht auf demselben Schloßhofe befinde, ich mich keiner Verlegenheit aussetzen möchte, indem der Kaiser ausreiten wolle und sich bestimmt nach dem Zweck des Wagens der Prinzessin erkundigen werde. Ich ging darauf zur Churprinzessin, um hoch derselben zu sagen, daß der Kaiser sie erwarte, und daß mir der Kammerherr gesagt hätte, ich solle dem Kaiser sagen, Ihre königliche Hoheit wären schon ausgefahren. Ihre königliche Hoheit bemerkten aber, daß sie keinen Führer habe. Ich ging darauf zum Prinzen von Isenburg, der sich in der Spiegelkammer befand,

und sagte ihm, daß es der Prinzessin an einem Führer fehle, da der Kammerherr derselben wider Vermuten nicht angezogen sei. – Der Prinz ging mit mir sogleich zur Prinzessin und führte sie nebst ihren beiden Kindern und ihrer Oberhofmeisterin zum Kaiser, welcher im Pfeiler-Saal der Prinzessin entgegenkam und sie sehr freundschaftlich empfing. Er nahm den Arm der Prinzessin, führte sie nebst ihren beiden Kindern in sein Zimmer und unterhielt sich sehr lange mit derselben. Hierauf führte der Kaiser die Prinzessin aus seinem Zimmer heraus und begleitete sie bis in den Pfeiler-Saal. „Begleiten Sie die Prinzessin!“, sagte er zu seinen Generalen, welche erstere bis in ihre Wohnung brachten.

Am 13. November mittags nach 1.00 Uhr erteilte der Kaiser dem Verwaltungs-Comité von Berlin den Befehl, in Rücksicht alles dessen was zur Truppen-Verpflegung gehört Bericht abstaten zu lassen.³

Den 23. November gegen Abend mußte ich den Kaiser zu der Churprinzessin von Hessen-Kassel führen, bei welcher er seinen Abschiedsbesuch abstattete und sich lange aufhielt.

Am 24. November morgens 3.00 Uhr fuhr der Kaiser von Berlin ab, nach Küstrin, nachdem er hinterlassen, daß er in vier Tagen wieder in Berlin eintreffen würde, wozu seine Zimmer in Bereitschaft gehalten werden möchten. – Er kam aber nicht zurück, denn nach 10 Tagen bekam der Service und ein Teil seiner Dienerschaft, welcher in Berlin zurückgeblieben war, den Befehl nachzukommen. – Mit diesem Befehl endete sich auch mein Dienst, den ich vom 23. Oktober bis 5. Dezember mit der größten Anstrengung meiner Kräfte Tag und Nacht gehabt hatte, ich ging darauf zum General Clark, bat denselben um einen Paß zu meiner Sicherheit und Rückreise nach Potsdam und gelangte am 6. Dezember in den Zirkel meiner Familie an.“⁴

Eine Druckversion dieser Quelle findet sich in Hohls, Rüdiger; Schröder, Iris; Siegrist, Hannes (Hg.), *Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2005, S. 382-384.

Auf diese Quelle bezieht sich ein einführender und erläuternder Essay von Mieck, Ilja, *Kaiser Napoleon I. im Berliner Stadtschloss im zuvor genannten Sammelband*, S. 379-381.

3 Die neue Stadtregierung, das am 30. Oktober gewählte „Comité administratif“, wurde von Napoleon am 3. November bestätigt. Sogleich nach seiner feierlichen Vereidigung nahm es seine Arbeit auf (9. November). Glaubt man Tamanti, begann die Registrierung der verlangten Lieferungen an das französische Heer erst am 13. November.

4 Beim französischen Offizier Clarke handelt es sich um den Brigadegeneral Henri-Jacques-Guillaume Clarke (1765-1818), der am 30. Oktober zum Gouverneur der gesamten Kurmark und Vorgesetzten aller preußischen Behörden ernannt wurde, bevor am 3. November seine Zuständigkeit auf die Mittelmark beschränkt wurde. Trotz einiger Ansätze ist das damalige Pass-Wesen weitgehend unerforscht.